

Sola gratia - Allein aus Gnade
Predigt zu Lukas 15,1-10
anlässlich der Einführung als Militärpfarrer
in Seedorf am 23. Juni 2015

von Thomas Bretz-Rieck

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt!

Liebe Gemeinde,

wenn man irgendwo etwas beginnt - und das tue ich seit beinahe vier Monaten mit wachsender Begeisterung hier in Seedorf- dann schaut man sich erstmal gründlich um. So habe ich es auch gehalten. Ich bin losgezogen und habe diese für mich bis dato - sagen wir mal exotische - Welt der Fallschirmjäger-Kaserne erkundet. Dabei sind Sie mir ausgesprochen freundlich und aufgeschlossen begegnet. Sie haben mir das Gefühl vermittelt, willkommen zu sein. Mit großer Geduld haben Sie mir das Unvertraute nahegebracht. Sie haben mir auch meine militärische Unbedarftheit nachgesehen. Auch wenn es Sie dabei schon mal den militärischen Rang gekostet hat. Etwa weil sich der neue Militärpfarrer bei seinem Wort an die angetretene Kompanie in trügerischer Sicherheit hinsichtlich militärischer Dienstgrade wähnte. Und ich bin Menschen begegnet, die mir ihr ganzes Vertrauen entgegengebracht haben und mich als Seelsorger ernstgenommen haben. Es ist schön, so aufgenommen zu werden bei Ihnen! Und ich fühle mich mit meiner neuen Aufgabe hier sehr wohl! Dankeschön!

Allerdings darf von einem Beginnenden nach einiger Zeit auch schon mal ein profilierendes Statement erwartet werden. Denn schließlich wollen Sie ja auch wissen, wo der Neue steht und wie er tickt. Und welcher Tag wäre dafür besser geeignet als der heutige! Also werden Sie von mir jetzt etwas zu hören bekommen. Da ich Theologe bin, wird das etwas Theologisches sein. Aber keine Sorge! Mit der Theologie halte ich es so, wie der erst kürzlich verstorbene Philosoph Odo Marquard sein Metier begriff. Theologie nur für Theologinnen und Theologen ist ebenso sinnvoll, wie die Produktion von Socken durch Sockenhersteller exklusiv für Sockenhersteller. Ich möchte, um im Bilde zu bleiben, dass meine Socken getragen werden und dass sie wärmen. So ein Statement wird dann gern mit einem schönen und gewichtigen Zitat eingeleitet. So will ich es auch halten. Die amerikanische Theologin Nadia Bolz-Weber spricht mir aus der Seele, wenn sie sagt: *„Solange die Gnade im Mittelpunkt steht, besteht kein Grund, sich dafür zu schämen, manchmal ein Arschloch zu sein. Niemand muss seine Abgründe verbergen. Weil die Gnade zählt, nicht Regeln oder ein bestimmter Weg zum besseren Leben!“*

Sola gratia! Lateinisch für: Allein aus Gnade! Das ist lutherisches Herzblut! Auf den Punkt gebracht in einer Sprache, die den Weg in die Herzen nicht lang suchen muss. Wir werden nicht bessere Menschen, indem wir bestimmte Regeln befolgen oder einen besonderen Lebensentwurf übernehmen. Wir müssen uns nicht

zu besseren Menschen machen. So, wie wir sind, sind wir für Gott genau die Richtigen. Niemand muss Theater spielen. Keiner muss sich schämen. Keine muss sich verstecken. Gottes Gnade überstrahlt, was zwischen ihm und uns steht.

Das sind keine Socken mehr! Das sind Kniestrümpfe! Besonders für jemanden wie mich. Ich sammle immer wieder neue Erfahrungen mit dem, wovon Nadia Bolz-Weber sagt, dass wir es manchmal seien. Das ist keine Koketterie! Denn ich lebe ja! Und wer lebt, macht Fehler, ist ungerecht, manchmal auch gemein, oder auch nur nachlässig, unaufmerksam oder nicht einfühlsam. Wie gesagt: manchmal, nicht immer! Dieses *Manchmal* jedoch reicht vollkommen aus, um alle meine Perfektionsphantasien hinsichtlich meines Daseins als Theologe, Seelsorger, Ehemann, Vater, Freund, Nachbar und Mitmensch ad absurdum zu führen. Längst schon wäre ich verzweifelt an meinen eigenen Ansprüchen, wenn ich mich nicht immer wieder neu hätte aufwärmen können an Gottes Gnade. Gewissermaßen runderneuert kann ich meinen Weg dann in einer anderen Richtung weitergehen. Ohne Energieverlust durch kosmetische Selbsttäuschungsversuche. Sondern im vollen Bewusstsein, früher oder später erneut anzuecken oder auf Grund zu laufen. Martin Luthers Slogan „Sündige tapfer!“ ist, glaube ich, das passende Motto auch für mein Leben. Handle, aber verlass dich dabei nicht allzu sehr auf deine Integrität, sondern vertraue dich der Gnade deines Gottes an.

Sola gratia! Lateinisch für: Allein aus Gnade! Ich stelle mir Gottes Gnade als eine ganz ungeheure Kraft vor. Sie verhindert, dass ich als Mensch in Anspruch und Wirklichkeit auseinanderfalle, in Soll und Ist, in Erwartung und Enttäuschung, in Gelingen und Scheitern, in Gerechter und Sünder. Sie hält beides in einem zerbrechlichen Zugleich zusammen. Die Gnade bewahrt mich einerseits davor, dass ich mich selbstgerecht mit meinen Möglichkeiten überschätze. Andererseits verhindert sie, dass ich an meinem Unvermögen verzweifelnd den Kopf in den Sand stecke. Wir dürfen den Kopf in den Wolken tragen, bleiben dabei jedoch stets mit maximaler Haftung mit den Füßen am Boden.

Vielleicht wirkt die Gnade so ähnlich wie die starke Kernkraft im Atomkern. Die überwindet dort die elektrodynamische Abstoßungskraft der gleichgeladenen Protonen und hält zusammen, was ansonsten kraftvoll auseinanderstrebt. Es ist die mit Abstand stärkste Kraft im Universum. Aber sie wirkt nur auf allerkleinste Distanzen. Gleichwohl hätte die Welt ohne sie keinen Bestand! So ist das mit Gottes Gnade auch, glaube ich. Und solange du sie aus sicherer Entfernung betrachtest, spürst du nichts. Lass sie im Himmel aufgehoben sein, in der Kirche oder meinetwegen beim Pfarrer – über diese Distanz hinweg wird dir nichts geschehen. Du musst näher ran! Noch näher! Ja, noch näher!

Das scheint leichter gesagt als getan. Die Frage ist, wie genau du nahe genug herankommst kommst an Gottes Gnade, damit ihre Kraft dich erfasst. Hier kommt das Evangelium für diese Woche ins Spiel das wir eben gehört haben. Die Gleichnisse vom verlorenen Schaf und von der verlorenen Drachme erzählen, gleichsam aus einer Innenperspektive, wie Gott selbst seine

Gnade erleben mag. Der Evangelist Lukas beschreibt es so, dass er sie als ein Suchen und Nachgehen voller Leidenschaft erlebt. Die Hausfrau, die das ganze Haus auf den Kopf stellt, bis sie das verlorene Geldstück wiedergefunden hat. Der Hirte, der dem verlorenen Schaf so lange hinterherjagt, bis er es wiedergefunden hat. Jeder der schon mal etwas verloren hat, was ihm wirklich wichtig ist, jede, der schon einmal etwas abhanden gekommen ist, das ihr am Herzen liegt, kennt diese Suchleidenschaft. Du gibst nicht auf, du lässt nicht nach, bis du dein Portemonnaie, deinen Schlüssel oder deinen Ehering wiedergefunden hast. Und wenn es den ganzen Tag dauert, und wenn Du in jede Schublade im Haus schauen musst. Und dann - „Puh!“ - diese unglaubliche Erleichterung und Freude, wenn du es schließlich gefunden hast!

Gott erlebt seine Gnade als eine Suchleidenschaft. Eine, die nicht nachlässt, sondern im Gegenteil immer stärker wird, bis sie gefunden hat, was ihr fehlt. Und das sind in dem Fall wir. Wir fehlen unserem Gott. Wir sind nicht da, wo wir hin gehören. Du und ich, wir liegen diesem Gott so sehr am Herzen und wir fehlen ihm so sehr, dass er sogar seinen Himmel verlassen hat und Mensch geworden ist, um uns zu suchen! So wenig im Gleichnis das verlorene Schaf oder das verlorene Geldstück selber etwas dazu beitragen, dass sie gefunden werden, können und müssen wir selbst etwas tun, um in die Nähe von Gottes Gnade zu kommen. Wir müssen und wir dürfen uns voll und ganz auf Gottes Suchleidenschaft verlassen. Wir müssen und wir dürfen uns von ihm finden lassen.

Sola gratia! Lateinisch für: Allein aus Gnade! Die Gnade wirkt in mir als die starke Seelenkernkraft, die mich über alle meine Widersprüche hinweg im Innersten zusammenhält. Deshalb gibt es zwar nach wie vor Anlässe, mich zu schämen. Aber es gibt keinen Grund mehr, die eigenen Abgründe vor den anderen und vor allem vor mir selbst zu verbergen. Mit dieser Kraft können und müssen wir uns nicht selbst in Berührung bringen. Vielmehr ist Gottes Suchleidenschaft für uns so groß, dass er uns finden wird, ganz gleich wo wir sind. Denn wir liegen ihm am Herzen! Weil wir zu ihm gehören!

Allerdings schadet es auch nicht, selbst Sehnsucht danach zu haben, in den Nahbereich der Gnade Gottes zu geraten. Und es ist auch nicht abträglich von Herzen darum zu bitten und zu beten. Das kann still geschehen oder laut. Das mag in der Sprache der Liturgie geschehen oder in der Sprache des Alltags. Das lässt sich sprechen, und es lässt sich natürlich singen. Letzteres unternimmt die amerikanische Sängerin Beth Hart unterstützt von Joe Bonamassa mit dem Stück a „*Sinner's Prayer*“, also mit dem „*Gebet eines Sünders*“ so schön, dass es an dieser Stelle allemal lohnt, gut zuzuhören. „*Lord, have mercy, Lord, have mercy on me!*“, singt sie da, „*Herr, sei gnädig. Herr, sei gnädig mit mir!*“ Hören sie nun gleich selbst!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen